



**„Luthers Bedeutung für die deutsche Kultur:
eine interdisziplinäre Spurensuche“
im Deutschen Literaturarchiv Marbach
am 29. September 2017**

Impulsvortrag zur Podiumsdiskussion mit Willi Winkler

"Was ist das. - Was - ist das . . ." "Je, den Düwel ook, c'est la question, ma très chère demoiselle!"¹

Die Buddenbrooks, der Jahrhundertroman von Thomas Mann, beginnt mit einer Frage, die es in sich hat.

Was ist das? – Ein Zitat aus Luthers kleinem Katechismus, nach neuester Forschung der wohl prägendste Text der deutschen Sprachgeschichte, prägender wohl noch als Luthers Wartburger Bibelübersetzung, die „Stilgrammatik des deutschen Protestantismus“, wie der Sprachwissenschaftler Uwe Pörksen einmal feststellte.

"Was ist das. - Was - ist das . . ." "Je, den Düwel ook, c'est la question, ma très chère demoiselle!"

Dieser Romananfang zeigt deutlich, dass Luthers Einfluss auf die deutsche Kultur kaum zu hoch veranschlagt werden kann. Zeigt doch gerade Thomas Mann, wie sehr sich Luther-Deutsch mit den Dialekten, Familiensprachen und der lingua franca ihrer jeweiligen Zeit amalgamierte.

¹ Thomas Mann, Buddenbrooks. Verfall einer Familie, Berlin 1901, 4.

Die große Sprachartistin und Bühnerpreisträgerin, Sybille Lewitscharoff, die hier im Haus ja erst im letzten Jahr durch eine feine Ausstellung gewürdigt wurde, rühmt die Sprachkraft Luthers so:

„Das sprachliche Können des Reformators war unzweifelhaft enorm. Kraftvoll hat Luther in allen möglichen Suppentöpfen der verschiedenen deutschen Dialekte, will heißen: in deren Sprachkuriositäten gerührt, hat mit der Kelle die fettsten Brocken in einen Riesenteller geschöpft.

Silbenketten, Buchstabenpaare, ganze Wörter, zuweilen auch den Spruchweisheiten entlehnte

Wortverbindungen regten seinen Appetit an.

Vom Starkzehrer, der er nun mal war, wurden sie mit Wonne verputzt (...), dann aber mit geschliffener geistiger Politur wieder ans Tageslicht treten durften, um nicht zuletzt (...) die deutsche Sprache emporzuwuchten in ungeahnte Höhen.“²

Es wäre eine schöne Untersuchung wert, welchen Einfluss die Bibelübersetzung Luthers, sein Katechismus und seine Gesangbuchlieder auf jene Dichter und Denker hatten, deren Erbe hier in Marbach wachgehalten und zugänglich gemacht wird.

Zu den Marbacher Schätzen gehört ja auch eine Handschrift Luthers, ein Brief an Albrecht Graf von Mansfeld, den früheren Landesherrn Luthers und Befürworter der Reformation.

² Sybille Lewitscharoff, logbuch Suhrkamp, blog, 1. September 2017 „Luther“.



Der Brief vom September 1529 ist die Antwort Luthers auf den Wunsch nach einer Sprachexpertise. Der Freund Luthers, Johannes Agricola, hatte im Jahr zuvor eine Sprichwortsammlung herausgegeben und darin ebenfalls dem Volk aufs Maul geschaut und einige fürstenkritische Sprichworte gesammelt („Viel Hof, viel Höll“).

Die Sprache ist dabei ein Politikum. Gedruckt für die Massenlektüre, verdolmetscht, für alle. Die Reformation war ein mediales Ereignis und Luther, zumindest in den ersten Jahren – mitten darin. Aus der Sicht der evangelischen Kirchen ist die Wirkung Luthers auf die deutsche Kultur Fluch und Segen zugleich.

Sie ist ein Segen, weil Menschen bis heute mit Luthers Bibelübersetzung einen Sprachraum betreten können, in dem Sprache geschieht: Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürcht' ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Da wird die Sprache selbst zum Stecken, zur Gehhilfe in „Anfechtung“ – auch so ein Wort Luthers.

Die vielen Veranstaltungen im Jahr des Reformationsjubiläums zeigen mir deutlich, welcher Einfluss noch immer von dieser Sprache ausgeht, beileibe nicht nur für Germanisten und Konfirmanden – jene Jugendlichen, deren Mündigwerden im Glauben traditionell damit einher geht, dass sie am Beginn ihrer Konfirmandenzeit eine Lutherbibel von der jeweiligen Kirchengemeinde geschenkt bekommen.

Luthers Sprachkraft war freilich kein ästhetisches, sondern ein pädagogisches Programm. Er wollte, dass Menschen in der Tiefe Gottes Wort verstehen. Deshalb sind die Bibelübersetzung und der Katechismus der Kern eines groß angelegten

Bildungsprogramms. Luther, das deutsche Pfarrhaus und die Dichter - ein eigenes Thema: Auch hier können wir in Marbach aus vielen Quellen schöpfen.

Die starke Wirkung auf die deutsche Kultur hat aber auch eine Schattenseite. Als Evangelische Kirche in Deutschland haben wir uns redlich bemüht, 2017 eine Idee und eine Bewegung zu feiern: 500 Jahre Reformation in Deutschland. Das ist oft gelungen. Aber ebenso oft schob sich die Person Luthers vor alle Ideen und Programme. Auch das hat Geschichte in Deutschland.

Vergangene Jubiläen wurden vielfältig genutzt, um deutschnationale Parolen salonfähig zu machen oder zweifelhafte Vorstellungen der Überlegenheit der deutschen Kultur zu legitimieren. Diese Gefahr haben die für das Jubiläum verantwortlichen Reformationsbotschafterinnen und Botschafter m.E. sehr klar gesehen und in fast schon ermüdender Weise der Öffentlichkeit ein allzu positives Lutherbild zu entreißen versucht. Besonders das höchst ambivalente Bild Luthers vom Judentum, das sich nach anfänglicher Wertschätzung zu einem regelrechten Hass auftürmte, wurde in der Öffentlichkeit intensiv erörtert.

So eindrucksvoll Luther als Glaubensheld, Sprachgenie – oder eben als Rebell gesellschaftlicher Ordnung auch sein mag, stets überlagern Projektionen und Wunschbilder den Mann aus Wittenberg.

Pointensicher war sein Leben und kraftvoll, extrem sein Wesen. Jedenfalls kein Leisetreter. Viele Lutherbilder sind bis heute im Umlauf, seine Physiognomie ist ein Schlüssel zu seinem Wesen, so fern wir es noch rekonstruieren können.



Lyndal Roper hat auf die Hände von Luthers Vater Hans hingewiesen, die in Cranachs Bild einen Eindruck davon geben, wie geerdet und handgreiflich Luthers Prägungen verliefen.

Noch einmal Sybille Lewitscharoff: „Schaue ich mir die Bildnisse näher an, von denen einige durchaus wahrheitsecht erscheinen, ist mir der Mann nicht unbedingt sympathisch. Er hat etwas von einem zupackenden Kraftmaxe, einem Polterer, der gern mal mit der Faust auf den Tisch haut (...) Ich ziehe die etwas feiner gebauten Herren mit schmaleren Köpfen, trockenem Antlitz und zarterem Körperbau vor. Melanchthon, dieser kluge, eher zurückhaltende und bedachtsame Mann, hätte mir ungleich besser gefallen.“³

Luthers Wirkung hält also bis heute an, auch wenn wir uns an seinen Ecken und Kanten – und seinem spätmittelalterlichen Weltbild abarbeiten müssen. Dabei ist mir persönlich in den letzten Monaten etwas anderes besonders wichtig geworden.

Luther ist von seinen großen Schriften nicht zu trennen. Aber zugleich ist es wichtig, ihren theologischen und damit auch humanen Kern neu herauszuarbeiten. Unter den vielen Schriften, die Luthers Bedeutung ausmachen, kommt für mich der Freiheitsschrift von 1520 eine besondere Bedeutung zu. Sein Freiheitsbegriff, der bei einem neuen Gottesbild einsetzt und in eine gesellschaftliche Mitverantwortung des Einzelnen mündet, ist so kostbar, dass er Luther längst überdauert. Dort findet sich der weise Satz: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“⁴

³ Ebd.

⁴ Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), in: Martin Luther – Ausgewählte Schriften. Hg. v. K. Bornkamm u. G. Ebeling, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1982, 239.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Sehr geehrte Damen und Herren, wissen Sie, welcher Satz diesen Worten vorausgeht und Luther als Dialektiker kenntlich macht? – Mit diesem Satz will ich fürs Erste enden: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“ Da spricht der ganze Luther.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.